Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 11

Artikel: Besuch in einer nigerianischen Schule
Autor: Müller, Annelies
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316661

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besuch in einer nigerianischen Schule

Owerri ist ein kleines Dorf in Nigeria, völlig umschlossen vom dichten Buschwald. Etwas abseits dieser Negersiedelung hat die Firma Shell, die seit bereits zehn Jahren in Nigeria auf der Suche nach Erdöl ist, ein Camp, bestehend aus etwa 150 Bungalows in großen Palmengärten, für ihre weißen Angestellten errichtet. In einem dieser Häuser wohnte ich während eines Jahres bei einer Schweizer Geologenfamilie, deren Kinder ich zu unterrichten hatte. Die Stelle hatte ich dank des Stellenvermittlungsbüros des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Basel erhalten.

Wie gerne denke ich an jenen frohen Morgen zurück, an dem es mir endlich ermöglicht wurde, den so ersehnten Besuch der Negerschulen von Owerri auszuführen. Die 200 Europäer der Shell leben nämlich in ihrem von Stacheldraht umzäumten Camp völlig von der einheimischen schwarzen Bevölkerung getrennt, trotzdem in Nigeria ja keine eigentlichen Farbschranken bestehen. Schwarz und Weiß sind weder befreundet, noch verfeindet, die Rassen leben aneinander vorbei. Da mir keiner der Weißen den Weg in die nigerianischen Schulen weisen konnte, zog ich unsern schwarzen Diener zu Hilfe, worauf er mir den guten Ratschlag gab, einmal die Rektorin der Mädchenschule des Dorfes, Mrs. Onyeador, aufzusuchen. Er gab mir ihre Adresse, und ich suchte die Frau in ihrem Hause auf. Ich traf die stattliche Negerin an ihrem Harmonium beim kräftigen Spiel. Sie begrüßte mich erfreut, als sie von mir vernahm, daß ich als schweizerische Kollegin mich für die Schulen von Nigeria interessiere. Auch sie hatte schon von der Schweiz gehört. Schweizer Berge und moralische Aufrüstung in Caux waren für sie ein Begriff. Dadurch war der Kontakt rasch hergestellt, und voller Stolz erklärte sie sich bereit, mich am morgigen Tag in ihre Mädchenschule zu führen. Ich war nicht wenig erstaunt, als Mrs. Onyeador am folgenden Morgen um 9 Uhr laut hupend in ihrem Auto vor unserem Hause vorfuhr. Als Wagenbesitzer gehört die Familie Onyeador zu der reichen Oberschicht des Dorfes Owerri. Frau Onyeador entpuppte sich als recht vielseitige Frau, steht sie doch nicht nur als Rektorin der Mädchenschule des Dorfes vor, sondern betreibt auch auf dem Eingeborenenmarkt einen recht einträglichen Handel mit alten Europäer Kleidern und betreut als Mutter eine siebenköpfige Kinderschar.

Wir fuhren mit dem Wagen zur «Holy Rosary School», einem langgestreckten einstöckigen Haus am Ende des Negerdorfes. Schulhäuser sehen in dieser Gegend den weißen Verwaltungsgebäuden ähnlich, die einem in jedem Dorf neben den roten Lehmhütten in die Augen stechen. Die Negermädchen besuchen die Holy Rosary School vom 6. bis zum 14. Altersjahr. Da selbst den ärmsten Nigerianern der Wert einer guten Schulbildung der Kinder bewußt ist, sind die Klassen alle voll besetzt, trotzdem für jedes Kind ein verhältnismäßig hohes Schulgeld verlangt wird. Nicht nur für die Knaben, sondern auch für die Mädchen ist der Besuch einer Schule äußerst wichtig, steigt doch der Heiratspreis einer Nigerianerin proportional zur Anzahl ihrer Schuljahre, denn Wissen bedeutet für den Nigerianer mehr als Schönheit und Reichtum. Eine Braut mit Europaaufenthalt ist beinahe unbezahlbar.

Wir begannen unsern Schulbesuch bei den Kleinsten, die uns bei unserem Eintreten mit einem rhythmisch gesungenen Lied auf Ibo, der Sprache von Südnigeria, willkommen hießen. Vierzig reizende kleine Negermädchen, von schokoladebraun bis ebenholzschwarz, alle in weiße Uniformsröcklein gekleidet, schauten mich lachend an und durch die Reihen ging ein leises Flüstern, von dem ich nur das Wort «Peke» verstand, was auf Ibo «weißer Mensch» bedeutet. Die Lehrerin, selber beinahe noch ein Kind — sie war erst 17 Jahre alt — stammelte einige englische Wörter zum Gruß. Sofort verlangte sie von einem Kind eine Fibel, um sie mir zu zeigen, und der Erfolg davon war, daß mir vierzig braune Arme das Buch entgegenstreckten und die kleinen Negermädchen nicht eher befriedigt waren, bis ich in alle Fibeln einen Blick geworfen hatte.

In den ersten zwei Schuljahren lernen die Kinder, wie in unseren Schulen, die Grundbegriffe des Lesens und Rechnens. Während dieser Zeit wird nur in der Ibosprache unterrichtet, doch vom dritten Schuljahr an lernen die Schülerinnen die englische Sprache und in den obern Klassen wird das Englische Unterrichtssprache. Obwohl die Engländer selbst das Englisch der Rektorin und der Lehrerinnen spöttisch als Buschenglisch bezeichnen, erscheint es mir dennoch ein großer Erfolg zu sein, daß alle schulentlassenen Nigerianer sich in englischer Sprache mit den Europäern verständigen können. Die Ibosprache ist für uns Europäer schwierig zu erlernen, und ich suchte in Nigeria vergeblich nach Lehrbüchern, die mir den Zugang zur Sprache erleichtert hätten. Selbst der weiße Missionspfarrer im Dorfe predigt englisch, und seine Worte werden fortlaufend von einem Dolmetscher übersetzt.

So setzten wir unsere Klassenbesuche von den kleinsten Schülerinnen zu den größten fort, und in jedem Zimmer erfolgte dieselbe fröhliche Begrüßung. Gerne gaben uns die Lehrerinnen Auskunft über die Lehrziele ihrer Stufe. Die, wenn auch nüchternen, so doch hellen und saubern Klassenzimmer waren mit einfachen Tischen und Bänken aus rohem Holz ausgestattet. Die schwarz angestrichenen Wände dienten als Wandtafeln.

In den obern Klassen wird neben Sprach- und Rechen- auch Naturkundeunterricht erteilt. Mit Erstaunen stellte ich in einer Klasse fest, daß Mädchen die lateinischen Namen von sämtlichen Wirbeln der Wirbelsäule auswendig aufsagen mußten. Ich hatte während meiner Gymnasiumszeit nie diese Namen gehört. In den neugegründeten nigerianischen Schulen fehlt bei den Lehrern oft der nötige Überblick, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Nachdem wir die Runde durch alle Klassen der Holy Rosary School gemacht hatten, fuhren wir bei strömendem Regen auch noch zu der Knabenschule des Dorfes. Der Rektor war offenbar vorher auf unseren Besuch vorbereitet worden, denn er stand zu unserem Empfang bereits unter der Schulhaustüre. Er begrüßte uns herzlich, bedauerte aber außerordentlich, daß wir seine Schule bei Regenwetter besuchen würden, da bei dieser schlechten Witterung viele Lehrer zu Hause blieben. Der Betrieb in den lehrerlosen Klassen war auch dementsprechend. 80 Knaben saßen dichtgedrängt in drei Bankreihen. Ein junger Bursche übernahm die Stellvertretung des Lehrers, stellte sich mit einem mannshohen, dicken Stock vor die Klasse hin und stimmte ein Lied an. Die Kinder schienen sein Züchtigungsinstrument nicht allzu sehr zu fürchten, sondern lachten und kreischten fröhlich. In der hintersten Reihe entdeckte ich sogar ein herziges Negerbüblein, das es fertig brachte, in all dem Lärm und Tumult friedlich auf einer Bank zu schlafen.

In dieser Knabenschule wird nicht nur Lesen und Rechnen gelehrt, sondern auch praktischer Handarbeitsunterricht gepflegt, vor allem das Flechten der dürren Palmblätter geübt. Zum Abschied wurde ich vom Sohn des Dorfältesten mit einem hübschen Produkt dieses Unterrichts beschenkt, einem kunstvoll geflochtenen Korb aus Palmblättern.

Annelies Müller

Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen. *Rosegger*

Der Unterricht muß beredt sein, das Leben gesprächig, die Erziehung so wortkarg wie möglich.
Friedrich Schleiermacher

Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gehen. *Pestalozzi*